

VEREIN der FREUNDE
des
MOZARTEUM ORCHESTERS SALZBURG

NACHRICHTEN

NR.16/November 1992

Sehr geehrte Mitglieder!

Sehr geehrte Förderer!

Sehr geehrte Orchestermusiker!

Nach einem turbulenten Festspielsommer, der auch das Mozarteum Orchester in den Blickpunkt der musikalischen Weltöffentlichkeit rückte ist nunmehr der glücklicherweise auch aufregende Salzburger Kulturalltag eingeleitet. Zu unseren Herbstveranstaltungen haben wir sowohl in einer eigenen Aussendung als auch im vorigen Heft eingeladen.

Im Orchester wurde ein bedeutender personeller Wechsel vollzogen: Herr Dr. Peter Ramsauer ist neuer Orchesterdirektor.

Danken möchten wir Ihnen für die weitgehend prompte Einzahlung der Mitglieds- und Fördererbeiträge für 1992. Unser umfangreiches Veranstaltungsprogramm sowie die viermal erscheinenden Vereinsnachrichten erfordern beträchtliche finanzielle Mittel; wir sind bemüht, möglichst sparsam damit umzugehen.

Besonders herzlich möchten wir Sie zum zweiten Kammerkonzert einladen:

2. Konzert am Sonntag, dem 17. Jänner 1993, 19.00 Uhr

Salzburger Bläserquintett (Helmut Klöckl – Flöte, Laura Malzer – Oboe, Emil Rieder – Klarinette, Wilhelm Schwaiger – Horn, Yoshinori Tominaga – Fagott)

Programm: Anton Reicha: Quintett Es-Dur op. 88/2 für Flöte, Oboe,
Klarinette, Horn und Fagott

Paul Hindemith: Kleine Kammermusik für 5 Bläser op. 24/2

Jean Françaix: Quartett für Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott

Franz Danzi: Bläserquintett Nr. 3 op. 56/2 in g-Moll

Bitte bestellen Sie Karten zum Preis von S 250,- mit der **gelben Karte**.

| | | | |
|-----------------|---|----------------------------------|----|
| Inhalt: | | Künstlerportraits: DIE TROMPETER | 11 |
| Veranstaltungen | 2 | Interview mit Dr. H. Wiesmüller | 17 |
| Informationen | 3 | Ein Portrait: Thomas Wolfram | 21 |
| Die Trompete | 5 | Kurzberichte | 24 |

Verein der Freunde des Mozarteum Orchesters Salzburg

5016 Salzburg, Postfach 316

VERANSTALTUNGEN

ARBEITSPROBE

Der Verein dankt dem Mozarteum Orchester und seinem Chefdirigenten Hans Graf für die Öffnung der Arbeitsprobe am Dienstag, dem **15. Dezember 1992**, um 15.00 Uhr im Orchesterhaus. Geprobt werden voraussichtlich (d.h. zumindest eines der folgenden Werke): Symphonie fantastique, op. 14, von Hector Berlioz sowie das Klavierkonzert in f-Moll, op. 21, von Frédéric Chopin. Solistin: Elena Baschkirowa. Für jeden Musikkenner und -liebhaber ist das Verfolgen der Erarbeitung eines Werkes durch den Dirigenten und das Orchester ein "Leckerbissen". Bitte versäumen Sie diese Gelegenheit nicht. Der Verein lädt Sie in der Pause zu Getränken und Weihnachtsgebäck ein. Melden Sie sich bitte mit der beiliegenden **gelben Karte** an.

VORSCHAU: REISE NACH MERAN

Gegenwärtig bereitet der Verein das genaue Programm einer Reise zu einem Konzert des Mozarteum Orchesters in Meran vor. Die Reise findet von Freitag, 14. Mai, bis Sonntag, 16. Mai 1993, statt. Neben dem Besuch des Konzerts mit anschließendem Empfang wird Südtirol von seiner kunstgeschichtlichen Bedeutung und als Land gemütlichen Beisammenseins bei gutem Essen und Trinken vorgestellt werden. Das detaillierte Programm wird in den Jänner-Nachrichten erscheinen. Der ungefähre Preis wird bei S 3.000,- liegen. Bitte geben Sie Ihr Interesse mit der **nußbraunen Karte** bereits jetzt bekannt!

A - Allegro molto, sehr lebhaft / **B** - Bartok Bela, Klassiker der Moderne / **C** - Catalani Alfredo, Komponist der "Geier-Wally" / **D** - Dorabella, Dame in "Coes-tan-tute" / **E** - Eroica, Symphonie von Beethoven / **F** - Fierrabras, Oper von Franz Schubert / **G** - Gospels, farbige, geistliche Lieder / **H** - Hendrix Jimi, Rockgitarrist / **I** - Intermezzo, Zwischenspiel / **J** - Janacek Leoš, mährischer Meister / **K** - Komm sing mit, österreichisches Liederbuch / **L** - Laudate Dominum, Werk von Mozart / **M** - Mozart W.A., gebürtiger Salzburger / **N** - Nedbal Oscar, Böhme mit Polenblut / **O** - Oboe, Doppelrohrblattinstrument / **P** - Part Arvo, Klassiker der Zukunft / **Q** - Quanz Johann Joachim, Friedrichs Flötenfreund / **R** - Rodgers Richard, Musicalkomponist / **S** - Scherzando, scherzend, neckisch / **T** - Tempo, Zeitmaß in der Musik / **U** - Unisono, im Einklang / **V** - Veracini Francesco Maria, florentinischer Geiger / **W** - Walzer, deutscher Rundtanz im 3/4-Takt / **X** - Xerxes, Oper von G.F.Händel / **Y** - Youmans Vincent, Komponist von "No, no, Nanette" / **Z** - Zemlinsky Alexander, mehr als Schönbergs Schwager

DECCA

🎵 (Musikalien) >

HÖLLRIGL

BÜCHER SIND ERLEBENE ERFAHRUNG

BUCH-, KUNST- UND MUSIKALIENHANDLUNG
A-5020 Salzburg, SigmundHaffner-Gasse 10 ; Tel. 0662/ 84 11 46, 84 26 51

WECHSEL IN DER ORCHESTERDIREKTION

Mit 31. August 1992 hat Herr Thomas Wolfram das Mozarteum Orchester verlassen. In diesem Heft sind ein Lebensbild von Herrn Wolfram sowie seine abschließenden Gedanken zu dieser Tätigkeit abgedruckt.

Ab 1. September 1992 ist Herr Dr. Peter Ramsauer sein Nachfolger. Ein Interview mit ihm wird im Jännerheft 1993 erscheinen.

SÄMTLICHE KLAVIERKONZERTE VON WOLFGANG AMADEUS MOZART MIT DEM MOZARTEUM ORCHESTER UNTER HANS GRAF

Die japanische Schallplattenfirma JVC VICTOR JAPAN hat dem Mozarteum Orchester Salzburg die Aufnahme sämtlicher Klavierkonzerte von W. A. Mozart anvertraut. Solist ist der französische Pianist Eric Heidsieck, die musikalische Leitung liegt in den Händen von Chefdirigent Hans Graf. Die ersten beiden Konzerte (KV 491 und KV 537) wurden am 24. und 25. Mai 1992 im Großen Saal des Mozarteums aufgenommen, weitere Termine: Oktober 1992 und April 1993. Sobald Aufnahmen erscheinen, werden Sie, sehr geehrte Mitglieder, selbstverständlich von uns darüber informiert.

Die künstlerische Aufnahmeleitung und die technische Durchführung liegt in den Händen von Jiří Pospíchal, dem Solobratscher des Mozarteum Orchesters, der für sein mobiles Tonstudio CLASSIC SOUND AUSTRIA den Prototyp eines von JVC VICTOR kürzlich entwickelten 20bit-Analog/Digital-Wandlers extra aus Japan angeliefert bekam.

CD MIT VIOLAMUSIK

Das Tonstudio von Jiří Pospíchal produziert auch eigene CDs, u.a. mit exklusivem Repertoire der Klassik des 20. Jahrhunderts. So ist kürzlich eine CD mit Violamusik österreichischer Komponisten von 1930 bis zur Gegenwart erschienen (G. v. Einem, R. Schollum, E. Wellesz, E. Marckhl, E. Křenek, J.M. Hauer, R.M. Weiss, A. Uhl und H. Eder). Es spielen Georg Hamann, Viola, und Janna Polyzoides, Klavier. Die CD können Sie mit der **nußbraunen Karte** zum ermäßigten Preis von S 190,- bestellen.

FESTSPIELPROGRAMM 1993

Aufgrund von Programmänderungen hat sich die Auslieferung der endgültigen Vorschau 1993 verzögert. Herr Prof. Dr. Hans Landesmann vom Direktorium der Salzburger Festspiele hat uns dankenswerterweise wie schon letztes Jahr genügend Exemplare für eine Aussendung zur Verfügung gestellt. Bitte beachten Sie die Bestelltermine für Abonnenten und für den freien Verkauf!

AMATEURKAMMERMUSIKECKE

Aufgrund einiger Anregungen möchte der Verein zwischen interessierten nichtprofessionellen Kammermusikern aus den Reihen seiner Mitglieder Kontakte herstellen. Sollten Sie Kammermusikpartner suchen, so schreiben Sie uns einfach etwas über sich, Ihre Kenntnisse am Instrument, Ihre Literaturwünsche, Ihre Literaturkenntnisse, Ihre Wünsche in bezug auf eventuelle Musikpartner. Der Verein wird diese Informationen an andere Interessenten weiterleiten. Den Kontakt können Sie dann selber aufnehmen. Vielleicht läßt sich in Zukunft für Sie und Ihre Freunde einmal ein Amateurkammermusikabend mit mehreren Gruppen veranstalten.

VERSUCH EINER DISKOGRAPHIE

Unter diesem Titel hat uns Horst Erwin Reischenböck eine Liste aller ihm bekanntgewordenen Aufnahmen des Mozarteum Orchesters zur Verfügung gestellt. Da diese Liste fast ein Dutzend Seiten umfaßt, möchten wir vor einem Abdruck noch Informationen einholen und eventuelle Ergänzungen anbringen.

Geben sie uns Ihr Interesse bitte auf dem Vereinstonband 0662/83 06 22 bekannt. Wir senden Ihnen dann gerne ein Vorexemplar zu und bitten Sie um eventuelle Ergänzungen oder Korrekturen.

WIR GRATULIEREN

– Herrn Hartmut **Schmidt**, Bratschisten im Mozarteum Orchester, und seiner Frau Marie-Christine zur Geburt ihrer Tochter Barbara am 14. August 1992 und wünschen der Familie ein friedliches und glückliches Zusammenleben.



DIE TROMPETE

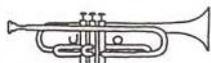
Kein Musikinstrument hat sich im Laufe der Zeit so stark gewandelt wie die Trompete. Die römische Tuba war etwa 120 cm lang und hatte ein konisches Rohr von 10 bis 28 mm Durchmesser. Die barocke Naturtrompete war etwa 224 cm lang, ihr weitgehend zylindrisches Rohr hatte einen Durchmesser von etwa 12 mm. Der Rohrdurchmesser der modernen B-Trompete ist nur wenig enger (um 11,5 mm), die Rohrlänge beträgt jedoch knapp die Hälfte, nämlich 130 cm. Die kleine Hoch-B-Trompete, die gelegentlich – zu Unrecht übrigens – auch Bach-Trompete genannt wird und der Adolf Scherbaum und Maurice André ihren Ruhm verdanken, hat mit dem Barockinstrument nichts gemein: sie ist nur 65 cm lang, und das enge Rohr hat bisweilen einen Durchmesser von weniger als 11 mm.



Römische Tuba



Barocke Naturtrompete



Moderne B-Trompete



Moderne Hoch-B-Trompete

Vier Trompeteninstrumente
in ihrer wirklichen Erscheinungsform

Die untenstehenden Zeichnungen veranschaulichen die frappanten Unterschiede zwischen diesen vier Instrumenten, die wir trotzdem alle TROMPETE nennen. Man muß jedoch zwischen dem visuellen Bild der Trompeten und ihrer eigentlichen Rohrlänge unterscheiden.

Die Trompete ist ein Blechblasinstrument und kann in die Gruppe der Aerophone, so nennt man Musikinstrumente mit schwingender Luft als Tonerzeuger, eingeordnet werden. Sie wird durch die Lippenschwingungen des Spielers zum Klingen gebracht, besteht neben einem mehr oder weniger entwickelten Mundstück, aus einem relativ engmensurierten konischen oder zylindrischen Rohr, das nicht zirkulär gebogen ist und in einen ausladenden Schalltrichter mündet. So könnte man die Trompete übergeordnet ab der römischen Tuba bis heute definieren.



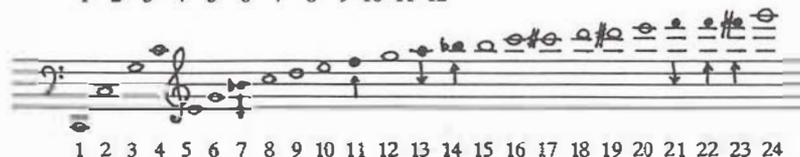
Dieselben vier Instrumente gestreckt
(die beiden modernen Trompeten ohne die Ventile),
um den Unterschied
in der eigentlichen Rohrlänge und im Rohrdurchmesser
zu veranschaulichen

Die Naturtonreihe (auch Oberton- oder Partialtonreihe genannt):
Die chromatisch nicht stimmigen Töne sind schwarz gekennzeichnet.

Moderne C-Trompete



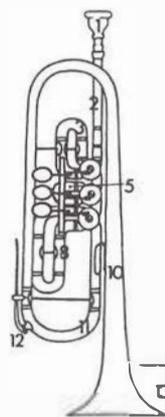
Naturtrompete in C



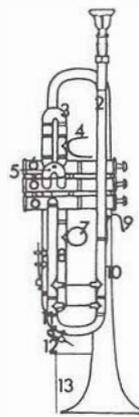
Durch verschiedene Lippenspannungen allein bringt der Bläser auf der Trompete eine von der Natur festgelegte Reihe von Tönen, die sogenannten Naturtöne, hervor. Man kann erkennen, daß mit zunehmender Höhe die Intervalle zwischen den Tönen immer kleiner werden. Dies ist der Grund, weswegen Melodien im Barock (es gab noch keine Ventile) nur in höchsten Lagen möglich waren.

Um nun chromatisch spielen zu können, wird das Rohr durch Drücken von Ventilen verlängert. Die moderne C-Trompete besitzt ein Halb-, ein Ganz- und ein Eineinhalbtonventil. Ein Beispiel: Der Ton g' kann ohne Ventil (Naturton) geblasen werden. Möchte man nun ein fis' spielen, so muß die Gesamtröhrlänge vergrößert werden – man drückt das Halbtonventil. Möchte man f' erzeugen, so muß das Ganztonventil gedrückt werden. Für e' ist gemeinsam das Halbton- und das Ganztonventil zu drücken oder es kann auch über das Eineinhalbtonventil erzeugt werden. Das es' wird durch Halbton-

und Eineinhalbtonventil, das d' durch Ganzton- und Eineinhalbtonventil, das cis' durch Halbton- und Ganzton- und Eineinhalbtonventil erzeugt – alle diese chromatischen Töne wurden vom g' aus geblasen. Das c' ist nun wieder ein Naturton, von dem aus durch Schalten der Ventile die sechs chromatisch darunterliegenden Töne erzeugt werden können.



B-Trompete mit Drehventilen



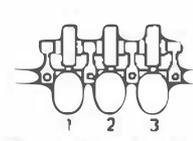
B-Trompete mit Périnet-Ventilen

- 1 Mundstück
- 2 Mundrohr
- 3 1. Zug (Ganztonzug)
- 4 Daumenhaken zum Nachstimmen
- 5 2. Zug (Halbtonzug)
- 6 Ventilbüchsen
- 7 Fingerring zum Nachstimmen
- 8 3. Zug (Eineinhalbtonzug)
- 9 Fingerhaken
- 10 Schallstück
- 11 Stimmzug
- 12 Wasserklappe
- 13 Schalltrichter, Schallbecher oder Stürze

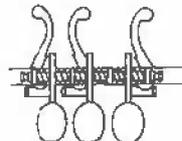


Mundstück für die Ventiltrompete

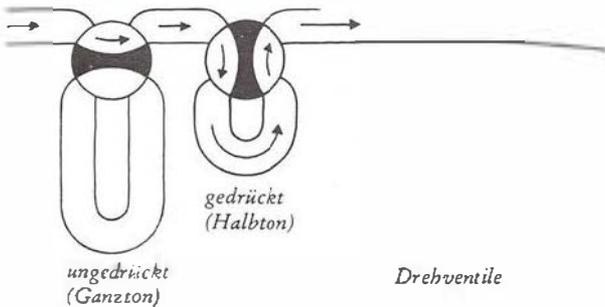
- 1 Rand
- 2 Kessel
- 3 Diese weiche Schulter zwischen Kessel und Bohrung ist für das moderne Mundstück charakteristisch
- 4 Seele (die engste Stelle in der Bohrung)
- 5 Schaftbohrung
- 6 Schaft



Trommeldruckwerk



Spiralfederdruckwerk



ungedrückt
(Ganzton)

gedrückt
(Halbton)

Drehventile

Die hohen Töne werden nicht nur mit erhöhter Lippenspannung, sondern vor allem mit einem erhöhten, vom Zwerchfell her gesteuerten und in der Mundhöhle durch die Zunge geformten Luftdruck erzeugt. Am stärksten ist dieser Druck im Brustraum. 1961 führten drei Baseler Ärzte röntgenkinematografische Versuche an Bläsern durch und wiesen nach, daß der intrahorakale Druck bei hohen Trompetentönen bis auf 1,5 bar Überdruck ansteigen kann. Zum Vergleich: Der Höchstdruck bei der Tuba z. B. beträgt

0,5 bar. (Bei Holzblasinstrumenten ist der Druck noch weit geringer, bei der Oboe bloß noch 0,25 bar).

Was die Trompete von allen anderen Instrumenten unterscheidet, ist die Pracht ihres Klanges. Wegen ihres weithin vernehmbaren Schalles diente sie schon in frühester Zeit als Signalinstrument. Sehr bald kamen militärische und später religiöse Funktionen hinzu. Im Alten Testament war die Trompete den Priestern vorbehalten. Die Trompete galt als heiliges Instrument. Die Kirchenväter identifizierten Trompetenklänge mit der Stimme der Engel oder der Stimme Gottes. Im Mittelalter traten Trompeter in den Dienst von Fürstengeschlechtern und wurden bald zum Attribut ihres Hofstaates.

Bis auf die Chazozra der Juden, die aus getriebenem Silber bestand, scheinen alle Metalltrompeten der Frühzeit aus Bronze bestanden zu haben und im sogenannten Wachsauflöschverfahren angefertigt zu sein. Das so entstandene Rohr war verhältnismäßig dickwandig. Erst die Sarazenen sollen die Bauweise aus dünnem Blech eingeführt haben. Auffallend bei den verschiedenen Trompetenarten bis zu den Römern ist der militärische bzw. religiöse Gebrauch. Unter den alten Kulturvölkern waren es zweifellos die Isrealiten, bei denen die Trompeter den höchsten sozialen Rang hatten: Die Trompete durfte nur von Priestern geblasen werden.

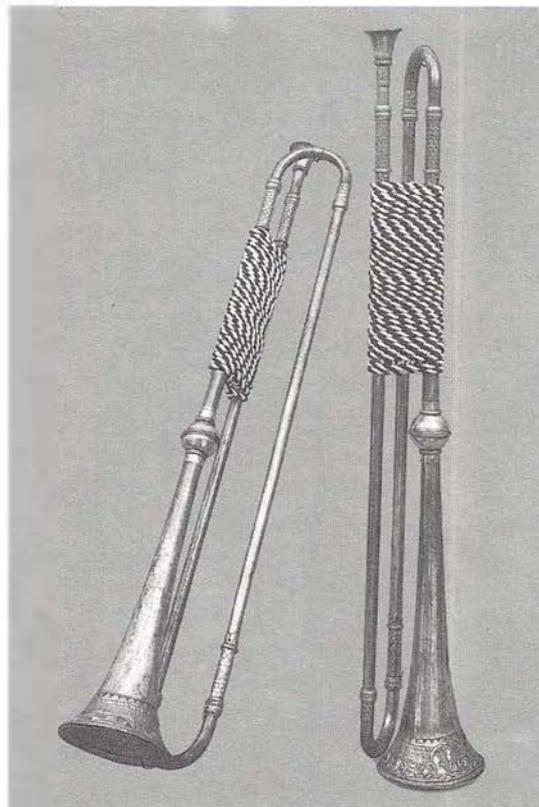
Die prähistorische bzw. antike Trompete diente lediglich als Signalinstrument, jedoch keineswegs zur Erzeugung von Musik in unserem heutigen Sinn. Der Klang dieser

Instrumente wurde als schreckerregend beschrieben und mit Eselsgeschrei verglichen.

Während des Mittelalters und der Renaissance wurde die Trompete hauptsächlich als Signalinstrument im Krieg verwendet. Die fahrenden Trompeter, die sozial nicht höher eingestuft wurden als andere Musiker, traten schon im Lauf des 13. und 14. Jahrhunderts in höfischen oder städtischen Dienst. Bei Hofe wurden ihre Pflichten zu einem recht frühen Zeitpunkt klar definiert. Bald wurden die Trompeter zum Symbol der Fürstenhäuser schlechthin. Erst um 1400, als die Instrumentenmacher ein Verfahren zur Biegung der Röhren entdeckten, fand die Zugtrompete beschränkte Verwendung als Baßinstrument in der sogenannten Alta-Kapella und als Contratenorinstrument in der Kirchenmusik; bald entwickelte sich aus der Zugtrompete die Posaune. Die Hoftrompeter aber hielten an ihren Naturinstrumenten fest. Bis 1460 oder 1470 hatten sie wahrscheinlich die verschiedenen Lagen der Trompete verschiedenen Bläsern schon zugeteilt; die Ausführenden der hohen Stimmen spielten in dieser Zeit in der Claret-, ab 1560 in der Clarino-Lage. Die weitschallende Musik der Hoftrompeterkorps ist als ein akustisches Symbol des Fürstlichen anzusehen.

Die ersten erhaltenen Trompeten dieser Zeit stammen aus dem 15. Jahrhundert und haben eine gerade Form. Die frühesten erhaltenen Trompeten in Bügelform wurden 1578 von Jakob Steiger (Basel) gebaut. Etwa von 1500 an nahm Nürnberg die führende Stellung im Blechblasinstrumentenbau ein.

Standestrompeten von Jakob Steiger, Basel 1578



Obwohl die meisten von den Hoftrompetern geblasenen Musikstücke nach wie vor improvisiert wurden, sind auch viele aufgeschriebene Noten zu festlichen Aufzügen, Sonaten und dergleichen erhalten.

Das wichtigste Ereignis des 17. Jahrhunderts war der Einzug in die Kunstmusik. Damit ihr Instrument in der Kunstmusik akzeptiert werden konnte, mußten die barocken Trompeter zwei neue Techniken entwickeln: sie mußten leise blasen und die unreinen

Naturtöne zum Stimmen bringen können. Altenburg schrieb noch, daß "der Cammer- oder Concerttrompeter von dem wöchentlichen Tafelblasen billig verschont bleibt, indem er sich sonst den feinen und subtilen Ansatz zu dem Clarin, des Schmetterns wegen, verderben würde". 1623 schlossen sich alle innerhalb der Grenzen des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation tätigen Trompeter und Pauker zu einer Zunft zusammen. Die 12 Artikel des kaiserlichen Privilegs erfüllten zwei Hauptzwecke: erstens, durch genaue Bestimmungen über das Lehrwesen die Zahl der Trompetenbläser klein- und den Stand ihrer Kunst hochzuhalten, und zweitens, durch Vorschriften über den Gebrauch der Trompete deren Exklusivität zu sichern.



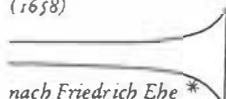
nach Anton Schnitzer I
(1581)

Spätrenaissance- bzw.
Frühbarock-Schalltrichter



nach Hans Mainlein
(1658)

Mittelbarock-Schalltrichter



nach Friedrich Ebe *
(Anfang 18. Jh.)

Spätbarock-Schalltrichter:
* Diese Stelle (englisch: the bell throat)
wird progressiv enger

Daß die Zeit von 1600 – 1750 ein goldenes Zeitalter für die Naturtrompete war, kann man schon an der Vielzahl virtuosester Trompetenpartien in den Werken vieler damals schaffender Komponisten sehen.

Namen wie Schein, Pezel, Bach, Biber, Fux, Purcell, Clarke, Händel etc., um nur einige zu nennen, setzten die Naturtrompete bis in die allerhöchsten Lagen ein. Das Clarinblasen erreichte zwischen 1740 und 1770, vor allem in Deutschland und Österreich, seinen Höhepunkt. Fasch, Telemann, Molter, L. Mozart und M. Haydn waren die bekanntesten Komponisten, wobei M. Haydn in seinem 1. Trompetenkonzert in D-Dur ein klingendes a^{'''}, das ist der 24. Naturton, verlangt.

Zur Zeit von J. Haydn, Mozart und Beethoven änderte sich die Funktion der Trompete grundlegend. Der neue Stil machte aus der einst heroischen Trompete, die melodisch den Ton angegeben hatte, ein Tuttiinstrument. Der Verlust der hohen Clarinlage ist zum einen auf den Verfall der höfischen Ordnung, wobei der allzu deutliche heroische Affekt als altmodisch empfunden wurde, und zum anderen auf die damit zusammenhängende Wandlung des musikalischen Stils zurückzuführen.

Man versuchte nun auf die verschiedenste Weise, die Trompete chromatisch zu machen. Für den weitaus erfolgreichsten Experimentierer und zugleich größten Virtuosen auf der Klappentrompete, Anton Weidinger, schrieb J. Haydn 1796 sein großartiges Trompetenkonzert in Es-Dur.

Die Erfindung des Ventils um 1815 vereinigte die Vorteile der bisherigen Systeme der Chromatisierung ohne deren Nachteile zu übernehmen (ungleiche Klangfarbe bei der Stopf- und Klappentrompete, umständ-



Naturtrompete in D
 von Johann
 Leonhard III II
 Naderg
 (1697-1721)
 E. H. Tarr
 W. Brommli

in E
 von Karl
 und Silvio
 Wokoswald
 (1801-1821)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Englische
 Ziegenhörner in F
 (um 1815)
 London
 -Royal
 (1820)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Kuppeltrompete
 in G
 von Adm. Diké
 (1821)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Inventionen-
 trompete
 von I. G. Kold
 (1824)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Ventilhorn
 in F
 von Antoine
 Garmois
 (um 1815)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Ventilhorn
 in G
 von C. A. Adler
 (um 1815)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Cornet à piston
 von Labarre
 Händeler, Paris
 (um 1810)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Kornett in B
 von Antoine
 Coarville, Paris
 (1811)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Trompete in B
 von C. Schäfer
 (1811), mit
 Ventilen
 und der
 Hakenklappe
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Trompete in B
 mit Ventilen
 von J. M. Schöner
 (1811)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Trompete in B
 A. Ventili für die
 von J. M. Schöner
 Thibouville-
 Lamy
 (1811)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

Trompete
 in B
 von J. M. Schöner
 (1811)
 Opatowitz
 S. Schöner
 E. H. Tarr
 W. Brommli

licher Zugmechanismus bei der Zugs trompete). 1832 folgte die Erfindung des Drehventils durch Riedl.

Erst allmählich, um 1840, wurde die F-Ventiltrompete ins Konzert und Opern-Orchester aufgenommen. Aus ihr entwickelte sich (auf Grund der besseren Treffsicherheit in der Höhe) später die B-Trompete.

Die gebräuchlichsten Trompeten zur Zeit im Orchester sind: Trompete in B, C, D und hoch A, B. Solistisch werden relativ häufig hoch Es und hoch G sowie hoch C verwendet. Selbstverständlich kann man sich als Sonderanfertigung theoretisch Trompeten in jeder Stimmung bauen lassen.

Besonders sei auf das Buch hingewiesen: Edward TARR: Die Trompete, Schott's Söhne, Mainz, 1984

Harald Sowa



L. Mozart, Concerto per il Clarino sole, 1762



J.S. Bach: Weihnachtsoratorium: Trompete 1-3 in D

Künstlerportraits: DIE TROMPETER

HARALD SOWA

Solo



Unser Solo-Trompeter wurde 1962 in Wiener Neustadt geboren und begann bereits während der Volksschulzeit 1969 in der Musikschule auf der Trompete zu spielen: die Jugendmusik des Blasmusikverbandes ermöglichte ihm verschiedene Auftritte, so nahm er beim NÖ Bläserkammermusikwettbewerb in einem Duo teil.

1976 wechselte er von der Fachschule an die HTL für Maschinenbau. Auch im Trompetenunterricht gab es einen Wechsel zu Prof. Pöttler, einem Wr. Philharmoniker, der am Josef-Matthias-Hauer Konservatorium in Wr. Neustadt unterrichtete. Beim Bundesjugendwettbewerb in Leoben machte er 1979 den zweiten Preis und lernte dadurch Salzburg kennen: das Bundesjugendorchester spielte hier unter Ernst Märzendorfer.

Nach der Matura 1982 nimmt Harald Sowa an einem Probespiel für das ORF-Orchester teil: unter 40 Trompetern erreicht er mit zwei anderen die letzte Auswahlrunde. Dieser Erfolg bestimmt seine Entscheidung, Berufs-

musiker zu werden: er spielt im Theater an der Wien, studiert bei Prof. Holler an der Hochschule in Wien und besucht das Jazzkonservatorium, wo er seine Bigband-Erfahrungen vertieft.

Mit einem zweiten Vertrag am Schreibtisch entscheidet sich Harald Sowa für Salzburg, wo er während der Festspiele 1983 seinen Dienst im Mozarteum Orchester antritt. Sein Studium setzt er aber in Wien fort, wechselt 1986 nach Salzburg zu Prof. Kramer und schließt hier 1989 ab.

Vorlieben? Barockmusik, Bruckner, Strawinski – und wo es was zu spielen gibt für den Trompeter: *"Die Oper Wozzeck war ein Erlebnis. Sehr schön war die Möglichkeit, mit dem Orchester das Haydn-Konzert dreimal spielen zu können."* Besondere Freude macht Harald Sowa das neu gegründete Blechbläser-Quintett, das bereits bei Kirchenkonzerten erfolgreich musizierte.

Viel Freude bereitet Herrn Sowa auch das Programmieren seines Computers, sowie das Sportklettern am Kletterturm mit seinen beiden älteren Kindern (9 und 10 Jahre), das jüngste mit 1 1/2 Jahren kann da noch nicht mitmachen (ein Foto findet sich in den Nachrichten Nr. 12). Der Förderung des Blasmusiknachwuchses widmet sich der Solist im Rahmen des Musikschulwerkes.

Wünsche? Eine gute Weiterentwicklung des Orchesters – auf allen Ebenen! Engagiert bleiben.

KJP



GOTTFRIED MENTH

koord. Solo

wurde 1957 in Berndorf (im Flachgau) geboren.

Aufgewachsen ist er in Kirchberg bei Mattighofen, wo ein Freund Klarinette spielte, der ihn zur Blasmusik mitnahm. Der junge Gottfried war damals zwölf Jahre alt. Die Trompete in der Kapelle war gerade frei, und so drückte ihm der Kapellmeister ein Instrument in die Hand mit der Aufforderung, selbst blasen zu lernen. Zuerst brachte er zwei Wochen lang keinen Ton heraus, die beim nächsten Gespräch angebotene Posaune, die leichter zu spielen gewesen wäre, lehnte er ab. Nach weiteren sechs Monaten war er so weit, daß er in der Kapelle Flügelhorn mitspielen konnte als Autodidakt nach Gehör, womit er auch die Fehler seines Nachbarn mitspielte.

In dieser Zeit fing er auch an, Tanzmusik zu spielen. Nach der Pflichtschule begann Herr Menth mit einer Metzgerlehre. Als er aber eines Tages beim Aufspielen auf einer Hochzeit zusammenbrach, stand fest, daß er diese aus gesundheitlichen Gründen aufgeben mußte.

Seine Mutter bemühte sich in der Folge um eine Aufnahmeprüfung am Mozarteum, die er auch bestand. Da seine Arbeitskraft früher immer auf dem elterlichen Bauernhof gebraucht wurde, besuchte er auch die Volksschule im Heimatort und nicht die etwas entferntere Hauptschule. So kam es, daß er von der Volksschule direkt an die Hochschule kam.

Das Studium bei Prof. Fritz Krammer im Hauptfach Trompete schloß er mit Auszeichnung ab. Finanziert hat er es sich selbst, mit Tanzmusik, auch ein Jahr Militärdienst lag in der Studienzeit.

Nach Beendigung des Studiums unterrichtete er ein Jahr lang an der Musikschule, bis er ein Probespiel für einen Lehrauftrag an der Hochschule Mozarteum bestand.

Bereits während des Studiums machte er bei Ludwig Güttler Meisterkurse und pflegte mit ihm eine intensive Zusammenarbeit, die sein solistisches Spiel vertiefte. Hauptsächlich Konzerte für Trompete und Orgel spielt er gerne, wenn ihn Terminprobleme nicht behindern.

Herr Menth kam im Jahre 1983 ins Mozarteum Orchester. Zuerst wirkte er acht

Monate lang als Substitut an der 1. Trompete, bevor er ohne Probespiel aufgrund eines überwältigenden Votums seiner Kollegen aus dem Orchester auf die Stelle eines koordinierten Solotrompeters berufen wurde. Am bald danach ausgeschriebenen Probespiel für die Stelle des Solotrompeters nahm er teil, um auch auf diesem Wege sein Können zu beweisen. Er belegte knapp hinter seinem jetzigen Kollegen Harald Sowa die zweite Stelle.

Das Musizieren in der Camerata Academica ist eine Bereicherung für sein musikalisches Leben.

Große Freude machten ihm zwei Aufführungen des Trompetenkonzertes von Joseph Haydn mit dem Mozarteum Orchester im Jahre 1991.

Gottfried Menth ist mit einer Hauptschullehrerin verheiratet, die Tochter Teresa ist zwei Jahre alt.

Er fühlt sich im Orchester sehr wohl, in der Trompetergruppe auch menschlich sehr gut aufgehoben und würde nirgends lieber als in Salzburg leben. Die Stelle im Orchester in Zusammenhang mit dem Lehrauftrag am Mozarteum ist eine Ideallösung für ihn. An der Orchesterarbeit schätzt er vor allem die Breite des Repertoires, das von Mozart über die großen Symphonien und Opern bis zur Moderne reicht.

EN

JOHANN SPITZER

als Bühnensolotrompeter im Landestheater, 1984/85: "König Artus",



"Ich war ein Bergbauernbub", mit diesen Worten begann Herr Spitzer uns von seiner Kindheit zu erzählen. Aufgewachsen ist er auf einem Bergbauernhof bei St.Marein in der Obersteiermark, Bezirk Knittelfeld.

Seinen ersten Unterricht auf der Trompete bekam er zusammen mit seinem jüngeren Bruder im Alter von 11 Jahren vom Leiter der Blasmusikkapelle von St.Marein. Bereits nach einem Jahr Unterricht wurde er zum Solospiel herangezogen. Später wirkte er auch in der Stadtmusikkapelle von Knittelfeld mit.

Nach Abschluß der Schule arbeitete er zunächst zwei Jahre auf dem elterlichen Hof mit, um dann das Zimmermannshandwerk zu lernen, welches er mit der Gesellenprüfung erfolgreich abschloß.

Seine nächste Station war Graz, wo er die Baufachschule besuchte, aber auch bei Prof.

Brugger, dem ersten Trompeter des Grazer Opernorchesters und Lehrer am Konservatorium in Graz, Unterricht nahm. Jedenfalls schloß er die Baufachschule erfolgreich ab und arbeitete acht Jahre als technischer Zeichner in der Bundesgebäudeverwaltung.

Aber das Trompetenspiel ließ ihn nicht los. Das Grazer Konservatorium war inzwischen zur Akademie avanciert, wo er in seinem letzten Ausbildungsjahr bei Prof. Baldauf studierte und im Jahre 1965 mit dem Diplom abschloß.

Während dieser Zeit erwarb er bereits nicht nur Erfahrungen als Orchestermusiker als Substitut an der Grazer Oper, sondern unterrichtete auch an der Landesmusikschule in Graz, natürlich Trompete.

Der Dezember 1964 war ein schicksalhafter Monat: Er gewann das Probespiel für die Stelle eines zweiten Trompeters im Mozarteum Orchester, gleichzeitig wurde er am Salzburger Musikschulwerk als Lehrer für Trompete engagiert. Ein besonders guter und braver Schüler ist jetzt sein Kollege – nämlich Markus Pronebner.

Nach kurzer Eingewöhnungszeit lebte er mit Frau und Kindern so gerne in Salzburg, daß an Weggehen nicht mehr zu denken war. Dreizehn Jahre hindurch hat er neben seiner vollen Verpflichtung als Orchestermusiker die mühevollen Tätigkeit eines Orchesterinspektors auf sich genommen.

Als besondere Höhepunkte seines Lebens mit dem Mozarteum Orchester nennt er die Auslandstourneen, insbesondere den noch mit

Paumgartner arrangierten Flug nach Moskau, Kiew und Prag im Jahre 1965, die großen Opern im Großen und Kleinen Festspielhaus und natürlich auch viele Konzerte im Rahmen der Kulturvereinigung oder Stiftung unter verschiedenen Dirigenten. Reiseerlebnisse, wie die Tournee in den Fernen Osten zu Ostern 1985, wo schon in Hongkong die notwendige Berufskleidung, nämlich der Frack, nicht ankam und in Seoul auch alle Instrumente fehlten, sodaß man auf eilig herbeigeschafften Leihinstrumenten spielen mußte, sowie die Heimreise aus Hongkong im November 1978, wo das Flugzeug wegen Triebwerksschadens nach einer Flugstunde umkehrte, sich daher die Reise um einen ganzen Tag verzögerte, bleiben unvergeßlich.

Herr Spitzer ist seit 31 Jahren verheiratet, und die zwei Kinder sind beide Musiker geworden. Die Tochter ist Flötistin und des öfteren als Substitutin im Mozarteum Orchester zu hören; der Sohn spielt Kontrabaß, natürlich im Mozarteum Orchester.

Da Herrn Spitzers liebste Hobbies Bergsteigen und Wanderungen sind, ist seiner eigenen Aussage zufolge Salzburg für ihn ein idealer Wohnsitz.

Einen Wunsch für die Zukunft nennt uns Herr Spitzer: Es möge das Bewußtsein der Orchestermusiker um die gemeinsame Aufgabe und den künstlerischen Auftrag noch stärker zum Tragen kommen. Die Bildung eines "Künstlerischen Beirates", wie sie in der Orchesterversammlung am 4. Juni 1992 vorgeschlagen wurde, könnte in dieser Hinsicht einen positiven Beitrag leisten. F.u.E.S.



MARKUS PRONEBNER

Seit seinem im Dezember 1991 erfolgreich absolvierten Probespiel ist Markus Pronebner 2. Trompeter im Mozarteum Orchester. Seine musikalische Vorbildung stammt offensichtlich von seinem Vater, der Kapellmeister in Goldegg ist und ursprünglich Klarinettist war.

Schon im Alter von acht Jahren versuchte sich Markus im Schlagzeugspiel. Bereits mit neun Jahren wechselte er zur Trompete, die er etwa drei Jahre bei seinem Vater lernte, unter dessen Leitung er auch schon bald in der Kapelle mitspielen durfte.

Danach erhielt Markus Pronebner Unterricht am Salzburger Musikschulwerk in Salzburg. Diese Zeit sieht Markus als besonders wichtig für seine musikalische Entfaltung, dank seines Lehrers Hannes

Spitzer, der seine Freude und sein Interesse an der Musik weiter förderte und ihn nach vier Jahren Unterricht für die Aufnahmeprüfung an die Hochschule Mozarteum vorbereitete. Nach sechs Jahren schloß er sein Studium bei Prof. Fritz Krammer mit dem Konzertdiplom mit Auszeichnung ab. Danach Fortführung seiner Studien an der Hochschule Oberschützen bei Prof. H.P. Schuh. Schon während seiner Studienzeit arbeitete Markus Pronebner als Lehrer am Salzburger Musikschulwerk. Konzert- und Orchestererfahrung sammelte er u.a. in dem von Claudio Abbado gegründeten Gustav Mahler Jugendorchester, mit dem er viele Tourneen bestritt. Musikalisch bereichernd wirken sich sicherlich sowohl das zeitweise Mitwirken in der Camerata Academica aus wie auch solistische Auftritte, die zur Zeit besonders an Werken für Orgel und Trompete orientiert sind.

Seine kammermusikalische Tätigkeit übt er in einem Blechbläserquintett mit Kollegen aus dem Mozarteum Orchester aus.

Markus Pronebner macht es viel Freude, im Mozarteum Orchester nunmehr als Kollege seines ehemaligen Lehrers Hannes Spitzer mitwirken zu können. SMR

Wir danken Frau Mag. Sylvia-Maria Radauer für die Abfassung dieses Interviews. Sie unterrichtet Klavier und Blockflöte am Musikschulwerk in Hallein und ist somit eine Kollegin von Markus Pronebner.



Kultur ist nie umsonst.

Durch Kultur wird das Leben schöner. Doch Kultur kostet Geld. Einige Unternehmen haben das erkannt und tragen zur Finanzierung von Theaterprogrammen, Konzertreihen oder Ausstellungen bei. Unternehmen wie die Salzburger Sparkasse. Verlassen Sie sich auf uns.

Salzburger  **Sparkasse**
wir wissen wie

INTERVIEW MIT DEM FESTSPIELPRÄSIDENTEN

Als im Juni 1992 über Presse und Rundfunk die Nachricht von einem Konflikt zwischen den Salzburger Festspielen und dem Mozarteum Orchester gebracht wurde, der für den Außenstehenden nicht gut verstehbar war, entschloß sich der Vorstand des Vereins, an Herrn Dr. Heinrich Wiesmüller, den Präsidenten der Salzburger Festspiele, mit der Bitte um ein Interview für die Vereinsnachrichten heranzutreten. Ziel war, eine grundsätzliche Aussage zur Position der Festspiele gegenüber dem Mozarteum Orchester zu erhalten. Darüber hinaus kamen auch andere Probleme der neuen Ära in dem von OStR Prof. Ferdinand Dreyer und Prof. Erwin Niese geführten Interview ins Gespräch.



I.: Heute ist der 5. August. Wenn wir Sie fragen: Mit welchen Gefühlen sitzen Sie heute da als einer der Hauptverantwortlichen für die Salzburger Festspiele?

W.: Die Verantwortung ist formal für mich als Präsident größer geworden, aber inhaltlich nicht so sehr. Alle Entscheidungen werden kollegial getroffen, aber das ist die letzten Jahre auch so gewesen, und ich fühle mich für die letzten Jahre auch verantwortlich. Jetzt hat es eine andere Optik.

Mit dem, was geschehen ist in diesen ersten zehn Tagen, bin ich eigentlich sehr zufrieden. Daß eine Mozartoper wie "Titus" so ein Erfolg sein kann, im Jahr nach 1991, ist eine Freude. Und ich gebe zu, daß ich nicht ganz sicher war. Den "Titus" des Jahres 1991 haben wir dreimal gespielt, und er war nicht ganz ausverkauft, und heuer wird er viel öfter gespielt und ist total ausverkauft. Und das Publikum hat nichts verwechselt, es hat gesehen, daß da etwas anderes kommt. Daß daneben die anderen Werke, die gespielt werden, beim Publikum so einen Anklang finden, etwa das "Totenhaus", das ist eine große Ermunterung. Daß dieses Werk gespielt werden soll, das konnte man wissen, aber daß es im Großen Festspielhaus so einen großen Erfolg haben würde, das war nicht vorauszusehen. Natürlich war das gute Wetter eine besondere Gnade, die auch beim Erfolg von "Julius Cäsar" mitgeholfen hat. Ein Wermutstropfen ist die Absage von Muti, das

kann halt im Leben einmal passieren, daß ganz wichtige Künstler verschiedene Auffassungen von einem Werk haben. Das Problematische daran ist, daß das neun Tage vor einer Premiere passiert. Aber: Ende gut, alles gut; es war ein riesiger Publikumserfolg. Es hat ein Dirigent eine halbe Generation nach Muti eine Riesenchance gekriegt und hat sie – wenn man dem Publikum und den Philharmonikern glauben darf – genützt.

I.: Wie sieht denn das Gefüge zwischen dem Schauspiel, dem Musikdrama, dem Konzertssektor und neuerdings auch dem Film aus?

W.: 1992: 211.000 Karten, 50.000 für die Oper, 50.000 für Schauspiel und Lesung, 100.000 für Konzerte. Zwar ist das Schauspiel nicht gleichgerückt mit der Musik, aber gleichgerückt mit der Oper. Das war ein ausdrückliches Bekenntnis von uns. Im nächsten Jahr wird das noch eine weitere Entwicklung nehmen, indem in der Felsenreitschule nicht nur der "Cäsar" gespielt wird, sondern auch der "Coriolan". Die Aufwertung des Schauspiels wird somit weitergeführt. Die Angelegenheit Film ist eine Absichtserklärung. Wir möchten ganz einfach signalisieren, daß wir meinen, daß man am Film nicht einfach vorbeigehen kann, am Film, soweit er Beziehung nimmt zu dem, was die Festspiele machen, zur Musik, zum Theater.

I.: Dr. Landesmann hat unserem Verein – so wie letztes Jahr – wiederum Festspielprospekte für unsere Mitglieder zugesagt. Diese Prospekte werden mit der Oktobernummer unserer Vereinsnachrichten ausgeschickt. Hat der Präsident der Festspiele irgendeine Botschaft oder einen Wunsch an die Kernschichten des Salzburger Musik- und Kunstpublikums?

W.: Nein, eigentlich nur eine Überzeugung. Die Festspiele können auf die Dauer nur überleben, wenn die Leute in der Stadt und am Land Salzburg dieses Festspiel nicht nur ertragen, sondern wirklich tragen, wenn sie wirklich überzeugt sind, daß es Salzburger Festspiele sind und nicht, daß es Festspiele sind, die nur zufällig hier stattfinden. Nur dann werden die Festspiele noch einmal so eine Zeit vor sich haben, wie sie sie hinter sich haben. Unsere Zukunft ist mit der Akzeptanz in Salzburg verbunden. Man muß zur Kenntnis nehmen, daß es Gruppen gibt, die uns weniger akzeptieren, einmal wird die Wirtschaft eine Riesenfreude mit uns haben, einmal vielleicht ein bißchen weniger. In diesem Zusammenhang ist zu bedenken, daß in einem Jahr, in dem weltweit eine Rezession zu spüren ist, ein Wirtschaftsrückgang in der Stadt Salzburg von wenigen Prozenten ein so schlechtes Ergebnis nicht ist, und möglicherweise haben die Festspiele einen Anteil daran, daß es nicht schlechter ist. In Paris, Mailand, Rom und Chicago gibt es weit schlechtere Ergebnisse, und wenn die Region Gardasee einen Rückgang von 30% hat, bevor die Erklärungen über die Wasserqualität in der Presse gestanden sind, dann glaube ich nicht,

daß die Festspiele in Verona daran schuld sind. Vielleicht sind die Festspiele in Verona die Ursache dafür, daß es dort nicht noch schlechter ist.

I.: Neben dem Salzburg-Bezug betreffend das Publikum gibt es auch im Künstlerischen so "Salzburg-Sektoren". Einer dieser Bezüge ist das Mozarteum Orchester, sind die Mozart-Matineen. Uns interessiert natürlich, in welchem Gesamtzusammenhang Sie die Stellung dieses Salzburger Anteils sehen.

W.: Das Direktorium und ich im besonderen nimmt für sich in Anspruch, das Mozarteum Orchester nach genau 30 Jahren zum ersten Mal wieder als Opernorchester eingesetzt zu haben. Das war von uns zu verlangen, aber wir haben es gemacht, ohne daß es verlangt worden ist. Wir haben das – wenn Sie so wollen – richtig blanko gemacht, ohne Bedingungen und ohne Vorüberlegungen. Das ist die "Finta Giardiniera", das ist alte Tradition, wir haben diese Oper nicht wie in der Vergangenheit in die zweite Linie gerückt, an einen Nebenschauplatz, sei er noch so schön, mit niedrigeren Preisen. Ganz bewußt verlangen wir für die Finta und das Mozarteum Orchester dieselben Preise wie für die Opern im Großen und im Kleinen Haus und für die Wiener Philharmoniker. Es ist überlegt worden, ob das richtig ist, und angesichts der Vergangenheit hätte es anders ausfallen müssen. Das ist ein wichtiges Datum, und wir haben diese Geste gesetzt. Man soll jetzt nicht sagen, wenn 1993 keine Oper für das Mozarteum Orchester da ist, dann haben wir das Mozarteum Orchester ausgebootet oder ausgeladen. Man sollte es so sehen: Wir haben es 1992 eingeladen. Und es spricht überhaupt nichts dagegen, daß diese Sache in den Jahren danach weitergeführt wird. Ich kann mir Festspiele ohne das Mozarteum Orchester nicht vorstellen, und ich kann mir auch die Mozart-Matineen ohne das Mozarteum Orchester nicht vorstellen. Die Mozart-Matineen sind im übrigen eine der beständigsten und erfolgreichsten Aufführungsserien der Salzburger Festspiele.

I.: Die erste Mozart-Matinee hat sehr gute Resonanz gefunden. Es wird immer auch davon abhängen, welche Dirigenten dort eingesetzt werden. Das liegt doch weitgehend in der Hand der Festspiele.

W.: Das ist richtig. Das Mozarteum Orchester wird es in der kommenden Weichenstellung wieder einmal in der Hand haben, wer sein Chefdirigent sein wird. Ob es das Orchester in der Hand hat oder die Träger des Orchesters, das ist eine andere Frage. Es freut die Festspiele, wenn sie in dieser Frage angehört werden. Wir maßen uns natürlich nicht an, daß wir da auch nur eine Mitbestimmung hätten, aber es schadet sicher nicht, wenn die eine oder andere Erfahrung, die die Festspiele gemacht haben, in den Entscheidungsprozeß mit einfließt. Sicher nicht entscheidend einfließt.

I.: Es hat vor einiger Zeit einen vielleicht hochgespielten Konflikt zwischen den Festspielen

und dem Mozarteum Orchester gegeben. Könnten Sie kurz resümieren, wie das seitens der Festspiele aussieht? Es ist damals die Meldung über den Rundfunk gekommen, das Mozarteum Orchester würde ausgebootet, weil es qualitativ nicht entsprechen würde.

W.: Ganz wichtig ist, daß zwei so wichtige Institutionen am Platz nicht über die Presse miteinander verkehren, sondern direkt miteinander reden. Dann können solche Dinge eigentlich nicht passieren. Man sollte einander nicht über die Presse erzählen, was man glaubt. Es kann schon sein, daß der eine ein bißchen anderes denkt als der andere, aber das kommt in den besten Familien vor. Nicht einmal zum Telefonhörer sollte man greifen, sondern die 350 Meter überwinden, um persönlich miteinander zu reden. Ich sehe die Probleme als absolut nicht groß. Ich verweise nochmals auf den Einsatz als Opernorchester, und das muß eine schöne Oper werden, und das wird es auch werden. Wir haben unser Vertrauen dokumentiert, wir verlangen gleich viel wie für die Wiener Philharmoniker, und unser Publikum hat dieses Vertrauen durchaus respektiert. Die "Finta" ist seit vielen Monaten ausverkauft (das ist auch nicht ganz selbstverständlich, in manchen Zeiten war man von den Jugendopern nicht so begeistert).

l.: Wir danken Ihnen sehr herzlich für das Gespräch.



HOLZLEIMBAU
HOCH-TIEFBAU
SCHALUNGS-
NATURHOLZPLATTEN

**WIESNER
HAGER** 

Wiesner-Hager Baugruppe Ges.m.b.H. • A-4950 Altheim
Linzer Straße 24 • ☎ 07723/3355-211 • FAX-410

THOMAS WOLFRAM

Mit Wirksamkeit vom 1. September 1992 beendete Thomas Wolfram seine fünfjährige Tätigkeit als Direktor des Mozarteum Orchesters. Aus diesem Anlaß habe ich ihn um ein Gespräch gebeten, das Ihnen, verehrte Mitglieder, vor allem eine Art Tätigkeitsbericht über sein Wirken für das Mozarteum Orchester geben soll. Darüber hinaus kam in gekürzter Form auch seine Biographie zur Sprache. Beides habe ich im folgenden zusammengefaßt. An dieser Stelle möchte ich mich sehr herzlich bei Herrn Wolfram für seine Gesprächsbreitschaft und Offenheit bedanken.



Die Beziehung Thomas Wolframs zum Mozarteum Orchester geht auf die frühen achtziger Jahre zurück. Er war damals in seiner Eigenschaft als Konzertagent für das Orchester tätig und führte es nach etwa zehnjähriger Abwesenheit wieder auf Tourneen in die USA, nach Japan, nach Süd- und Mittelamerika. Das geschah unter den Chefdirigenten Ralf Weikert und Hans Graf und während der Geschäftsführertätigkeit von Frau Dr. Sigune Neureiter. Mit ihr hängt auch sein "Amtsantritt" als Geschäftsführer zusammen: Als Dr. Sigune Neureiter sich der Gemeinderatswahl in der Stadt Salzburg stellte, trat man an Herrn Wolfram mit dem Vorschlag heran, eine vierjährige Karenzvertretung für Frau Neureiter zu übernehmen. Diese Zeitspanne wurde dann im Hinblick darauf, daß im Mozartjahr ein Wechsel in der Geschäftsführung nicht wünschenswert war, um ein Jahr verlängert. Jedenfalls war von Anfang an keine längerdauernde Tätigkeit geplant.

Besonderen Reiz übte damals die Andersartigkeit dieser Arbeit aus. Herr Wolfram wollte – im Gegensatz zu seiner Agententätigkeit – die "andere Seite" kennenlernen. Obwohl manches in diesen fünf Jahren nicht einfach gewesen ist, war es eine interessante und erfüllte Zeit für ihn.

Fast am Ende dieser Tätigkeit angelangt (das Gespräch führten wir am 11. August 1992), blickt Thomas Wolfram mit Genugtuung auf eine Reihe von Fakten:
– Bei seinem Amtsantritt stand hinter dem Petersbrunnhof eine "Pawlatschen", heute steht

dort das Orchesterhaus des Mozarteum Orchesters. Viele andere vor und mit ihm haben am Zustandekommen dieser Orchesterheimstatt mitgearbeitet.

Auch wirtschaftlich ging die Errichtung des Hauses gut über die Bühne. Er betonte, daß er in dem ganzen gelungenen Ablauf den Erfolg einer Teamarbeit sieht, daß folgenden Mitarbeitern im Orchesterbüro im 3. Stock der Schwarzstraße ein großes Verdienst zukommt: Frau Erika Herok, Frau Gertrude Kocher, Herrn Johann Spitzer und Herrn Werner Christof. Herr Wolfram ist der Überzeugung, daß in Zukunft das Orchesterhaus für das Mozarteum Orchester und die Salzburger Kulturlandschaft eine wichtige Rolle spielen wird.

– Nach über zehn Jahren wurden vom Orchester wieder CDs eingespielt, und zwar 20 Stück. Besonderen Stellenwert hat natürlich die Gesamtaufnahme der Mozart-Symphonien unter Hans Graf.

– Zurückblicken kann man auf eine erfolgreiche Tourneetätigkeit des Orchesters, die für dessen Selbstwertgefühl von großer Bedeutung ist. Diese "Außenpolitik" war ihm ein wichtiges Anliegen, und es ist erfreulich, daß die Salzburger Politiker den Tourneen positiv gegenüberstehen.

– Eine andere Entwicklung ist sehr positiv zu werten, nämlich, daß – ohne sein Zutun – eine Gruppe sehr motivierter, begabter und menschlich sehr angenehmer Musiker neu in das Orchester eingetreten ist.

– Bereits vor seiner Berufung hat Herr Wolfram den Gedanken erwogen, den Anstoß zur Gründung eines Vereins der Freunde zu geben. Daß er die Entstehung des Vereins dann miterlebt hat, ihm Pate gestanden ist und dieser sich in Salzburg zu einer beachtlichen Institution entwickelt hat, freut ihn besonders.

– Letztlich ist aber auch die Übergabe der Direktion an einen jungen, dynamischen und vielversprechenden Nachfolger sehr erfreulich. Das Haus (und das im wörtlichen und im übertragenen Sinn gemeint) kann wohlbestallt übergeben werden. Die wirtschaftliche Struktur ist stabil und gesund.

Was die Zukunft des Orchesters betrifft, wünscht Thomas Wolfram ihm eine weitere Vermehrung und Vergrößerung des lokalen und des internationalen Ansehens. Im Orchester gibt es eine Reihe junger, selbstkritischer Musiker, die hygienisch auf das Orchester wirken. Das künstlerische Potential ist enorm. Auch ist in Salzburg ein positives Bewußtsein in bezug auf das Orchester vorhanden, sodaß – trotz weltweiter Schwierigkeiten in der Kulturszene – dem Mozarteum Orchester eine erfreuliche Zukunft bevorstehen kann.

Schwierig ist – wie in jedem Zusammenleben – der Alltag. Es finden nicht nur erbauliche Spaziergänge durch "Pinienwälder" statt, sondern es kommt oftmals zu einem zähen Ringen im "Unterholz". In der Natur der Position des Orchesterdirektors liegt es, daß er einerseits die Interessen von Stadt und Land, andererseits die Interessen der Musiker vertreten soll. Er sitzt also zwischen zwei Stühlen im Konflikt zwischen der Loyalität dem

Arbeitgeber (Stadt und Land) und der Sympathie und den Bedürfnissen der Musiker gegenüber.

Er kann dem Mozarteum Orchester nur wünschen, daß seitens der Musiker in künstlerischer und wirtschaftlicher Hinsicht Weitblick walten möge. Ein Einklang mit der Geschäftsführung wäre die beste Garantie für eine für alle Seiten befriedigende Zukunft. Wichtig wäre es, daß der einzelne Musiker in dem Geschäftsführer nicht nur einen Vorgesetzten, sondern auch einen Partner sieht, keinesfalls einen Gegen-, sondern einen Mitspieler. Das könnte helfen, immer wieder entstehende Mißverständnisse zu verhindern, die letztlich auf dem Rücken des einzelnen ausgetragen werden und dem Ganzen nicht dienlich sind.

Zum Schluß habe ich Herrn Wolfram gebeten, auch von sich persönlich und von seiner Zukunft etwas zu erzählen: Thomas Wolfram ist als Sohn eines deutschen Diplomaten in Lateinamerika aufgewachsen. Nach dem Abitur besuchte er eine Pädagogische Hochschule, studierte Romanistik und Psychologie. Erste Berührungspunkte mit dem kulturellen Management gab es in Form von etlichen Tourneen mit den Wiener Sängerknaben. Seine Ausbildung ergänzte er an der Musikhochschule Wien am Institut für Kulturelles Management. In diese Zeit fallen auch eine von ihm betreute erste Schallplattenproduktion und sein Einstieg in das Agenturwesen.

Später spezialisierte er sich auf Symphonieorchester und die Organisation von Tourneen (Münchener Philharmoniker unter Celibidache und Maazel, Rotterdamer Philharmoniker unter Ormandy, Philharmonia Orchestra unter Sinopoli, Royal Philharmonic Orchestra unter Mackerras, Wr. Symphoniker unter Sawallisch und – last, but not least – dem Mozarteum Orchester unter Hager, Weikert und Graf).

Seine persönliche Zukunft auf kulturellem Sektor wird in der Verfolgung seiner Agententätigkeit liegen. Schwerpunkte sind nunmehr größere Projekte wie Orchestertourneen, Opernproduktionen, Ballett, aber auch Kammermusik und Einzelkünstler. Großes Interesse gilt dem Jazz. So vertritt seine Agentur Joe Zawinul, viel Freude macht ihm die Zusammenarbeit mit Friedrich Gulda, mit dem verschiedene Projekte europaweit geplant sind. Der Aktionsradius reicht von Wien über ganz Europa bis nach Amerika und Fernost. Auch weniger ins Kulturleben eingebundene Staaten, wie Länder des südamerikanischen Kontinents und Südafrika gehören dazu.

Eine besondere Freude wird es für ihn sein, auch in Zukunft für das Mozarteum Orchester und dessessen Engagement außerhalb Salzburgs tätig sein zu können, Pläne dazu gibt es jedenfalls bereits.

Erwin Niese

KURZBERICHTE über VERANSTALTUNGEN

KAMMERMUSIK-MARATHON

Am 24. August 1992 hatten Musiker des Mozarteum Orchesters diesen Marathon unter der Leitung von Michael Gieler (Bratscher im Orchester) organisiert. Es wurde von 18.00 Uhr bis Mitternacht gespielt. Hervorragendes, vor allem von Musikern des Orchesters, erfreute das Publikum. Das Tuba-Mirum-Quartett (4 Posaunen unter der Leitung von Bernhard Jauch) eröffneten auf majestätische Weise, das Dohnányi-Trio (mit Monika Kammerlander Violine) überraschte mit einem Trio des Namensgebers Ernst von Dohnányi, das Amadeus-Bläserquintett begeisterte mit Danzi und Ibert, Elizabeth Wilcox vollendete den ersten Teil mit einer wunderbaren Beethoven-Violinsonate.

Im zweiten Teil wirkten das Salzburger Streichquartett, Reinhold Malzer, Michael Gieler (Bratsche solo!) und Bernhard Krabatsch mit. Sie alle boten in verschiedenen Besetzungen hervorragende Leistungen. Zum Abschluß brachte das Salzburger Oktett die Brahms-Serenade op.11, ein würdiger und beschwingter Abschluß knapp vor Mitternacht.

EINFÜHRUNG IN "IL TROVATORE" zugleich 5. LP & CD-TREFFEN

Rund 100 Personen waren am 18. September 1992 der Einladung zur ersten Herbstveranstaltung des Vereins in den Yamaha-Saal des Orchesterhauses gefolgt. Nach der Begrüßung durch Univ.Prof. Dr. Schweiger brachte Univ.Prof. Dr. Panagl den Zuhörern den Komponisten Giuseppe Verdi und die Oper auf seine treffende und unnachahmliche Weise nahe. Den Inhaltsangaben der einzelnen Akte folgten Plattenaufnahmen und Kommentare. An den "Instrumenten" OStR Prof. Ferdinand Dreyer, der auch die umfangreichen technischen Vorbereitungen geleistet hatte. Nach einer Pause interviewten F. Dreyer und E. Niese den Regisseur Lutz Hochstraate, der über die Zusammenarbeit bei der Produktion des "Troubadour" mit Verona sowie sein Regiekonzept berichtete. Danach befaßte sich Prof. Dreyer auf sehr informative und humorvolle Art mit der "Stretta". Oswald Panagl schloß den Reigen mit der Besprechung des vierten Aktes.

In den nächsten Nachrichten: Instrumentengruppen des Mozarteum Orchesters
(in Fortsetzungen): 14. DIE HÖRNER
Interview mit Dr. Peter RAMSAUER (Direktor des Mozarteum Orchesters)
H. E. REISCHENBÖCK: Diskographie des Mozarteum Orchesters

Impressum:

Medieninhaber und Herausgeber: Verein der Freunde des Mozarteum Orchesters Salzburg, 5016 Salzburg,
Postfach 316. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Mitteilungen des Vereins der Freunde des Mozarteum
Orchesters Salzburg an seine Mitglieder DVR: 563498

Gesamtherstellung: ABAKUS VERLAG Ges.m.b.H., 5020 Salzburg